

**Moritz Mattersberger**

BG/BRG St. Martin, Villach

Betreuerin: Astrid Bacher-Klogger

Zitat 1:

*Massakrierte Bäume. Häuser erheben sich. Schnauzen, Fratzen überall. Der Mensch wuchert.  
Der Mensch ist der Krebs der Erde.*

Emil Cioran: Vom Nachteil geboren zu sein, S. 139

## **Vom Nachteil des Denkens**

So schlussfolgert der rumänische Philosoph Emil Cioran, dessen existenzieller Pessimismus tatsächlich - vor allem heutzutage - große Popularität zu genießen scheint.

“Wie rechtfertigt man das unermessliche Elend, welches augenscheinlich unzertrennlich mit der Existenz selbst verknüpft ist?“, fragt sich nicht nur Cioran, sondern auch weltbewegende Dichter wie Fjodor Dostojewski in seinem Werk *Die Brüder Karamasow* und Johann Wolfgang Goethe, welcher seine in *Faust* vorkommende Verkörperung des Teufels die Rechtfertigung für eine Elend emanierende Gesellschaft erfragen lässt. Einer stetigen Transformation ihrer Äußerung und der speziell von ihr behandelten Thematik ausgesetzt, begleitet uns diese Fragestellung also bereits Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende. Im Licht junger Erkenntnis der globalen Machtposition, welche sich die Menschheit blauäugig und unverantwortlich anmaßte, dient die fortschreitende Zerstörung des Planeten dieser Problematik nun als Beispiel.

So beschränkt sich Emil Ciorans wahre Intention hinter seinem oben geschilderten Aphorismus etwa nicht nur auf eine empathische Sorge um Flora und, daraus folgend, Fauna, wie ein mit seiner Philosophie Vertrauter auf Anhieb feststellt. Ein solcher erkennt in jenem Zitat nämlich einen Abschnitt des roten Fadens, welcher sich durch Ciorans Weltanschauung zieht und diese maßgeblich ausmacht.

Hier handelt es sich um den umstrittenen Antinatalismus, durch dessen vehemente Verfechtung Cioran erst seine heutige Bekanntheit erlangte.

Cioran führt hier spezifisch zwei Subkategorien des Antinatalismus an: Einerseits den klimapolitischen Antinatalismus, welcher in den letzten Jahrzehnten aufgrund einer Zuspitzung der Klimakrise eine scheinbar globale Resurgenz erlebte, und andererseits den bevölkerungspolitischen Antinatalismus, welcher auch in jungen Jahren noch teilweise auf politischer Ebene zum Einsatz kam, wie die Ein-Kind-Politik Chinas bis vor Kurzem noch bewies.

Dieser philosophischen Strömung nach sei es ethisch inakzeptabel, den Fortbestand der Menschheit durch Fortpflanzung zu gewährleisten, da sich einerseits kein Sinn hinter einer menschlichen Existenz finden lasse und diese andererseits prädestiniert sei, sowohl sich selbst als auch ihre Umgebung mit Leid zu versehen. Die Menschheit kann dieser Auffassung nach, wie im obigen Leitsatz bereits geschildert, als ein Tumor beschrieben werden, welcher die Erde aus seinem eigensinnigen Willen proportional zu seiner Sophistikation und Ausbreitung ihrer Reinheit und ihres Wohlbefindens beraubt. Einen neuen Menschen hervorzubringen, welcher nicht nur das von seinen Vorfahren erzeugte Elend, sondern auch die unumgängliche Veranlagung, dieses zu vermehren vererbt bekommt, sei also präzise aus dem Grund moralisch verwerflich, dass das Leben keinerlei intrinsischen Wert in der Welt habe, sondern nur zu ihrem unschönen Ableben und dem "Gesamtbestand" des irdischen Kummers beitrage. Die implizite Lösung zu diesem fundamentalen Problem der Menschheit, möglicherweise sogar der Existenz selbst, lässt sich aus der angeführten Analogie ableiten. Wenn der Mensch als bösartiger Tumor dargestellt werden kann, gilt es, dem Planeten rasch eine möglichst effektive Chemotherapie zu verabreichen, sprich, die Menschheit wenigstens, um den Gedankengang euphemistisch wiederzugeben, auf ein Minimum zu reduzieren.

Einem Rezipient, den ein solches Konzept nicht völlig erschüttert, verstört und zutiefst betrübt, fehlt es wohl gänzlich an Geschmack und Gefühl. Dies ist nicht zuletzt aus dem Grund der Fall, weil die benannte Argumentation sich rein logisch kaum entkräften lässt, und in sich schlüssig klingt. Wer bezweifelt heute noch unseren zutiefst abträglichen Einfluss auf den Planeten? Wer vermag es, immer noch seine Augen vor diesen Tatsachen zu verschließen? Stammt hier jeglicher vermeintlich optimistischer Widerspruch aus willentlicher Ignoranz, Blindheit, oder etwa beidem?

Banal lassen sich diese Fragen nicht beantworten, jedenfalls nicht zugunsten des Hoffungsprinzips für die Menschheit. Gründliche Erwägung der vorgebrachten Schlüsse enthüllen jedoch ihre integren Makel.

Bereits 1886 erwähnt Friedrich Nietzsche in *Jenseits von Gut und Böse* über den allzu menschlichen Hang, die Gewässer seiner intellektuellen Bemühungen mit Vorurteilen zu trüben. Laut Nietzsche habe auch Descartes, der Skeptiker par excellence, seine inhärent vorgefassten Gedanken in seinen Cogitationes nicht abschütteln können. So strotzt, wie das geschulte Auge des aufmerksamen Lesers gewiss bereits erkannt hat, auch Ciorans These von Voreingenommenheit.

Das am deutlichsten identifizierbare Vorurteil stellt hier das vehemente Beharren auf eine nihilistische Weltanschauung und dessen unumstößliche Gewissheit dar. Nach dieser These ist der Nihilismus als unabdingliche Voraussetzung für den Antinatalismus und dessen Subkategorien zu sehen, ohne die jene Philosophie jegliche Rechtfertigung verlieren würde. Denn wenn das Leben einen klaren Sinn hätte, sprich, lebenswert wäre, könnte man dann dessen Vermehrung und Aufrechterhaltung reinen Gewissens einschränken?

In dieser Hinsicht ist diese philosophische Strömung insgesamt anzuzweifeln, da sie sich auf eine nicht falsifizierbare Antwort auf eine nicht eindeutig beantwortbare Frage - die Frage nach dem Sinn des Lebens - stützen muss. Dennoch wird eine solche Schlussfolgerung weitläufig akzeptiert - Ist der Mensch zur Erdichtung einer raffinierteren Fiktion überhaupt fähig?

Weiters rät Nietzsche zur sorgfältigen Analyse des Philosophen hinter einer Aussage, da eine undifferenzierte Auswertung der aufgestellten These keine der persönlichen Vorurteile, deren Präsenz und Signifikanz durchaus evident und nicht zu unterschätzen sind, des Verfassers berücksichtigt.

Nach oberflächlicher Recherche zu Emil Ciorans Hintergrund ist der Grund für seine nihilistischen Neigungen rasch ausfindig gemacht. Seine chronische Insomnie und Depression, welche ihn laut einigen biographischen Quellen ein Leben lang begleiteten, wären hier unter perspektivistischer Auffassung als weggebend und kausal für seine philosophischen Vorurteile zu betrachten. Daraus folgend kann man erneut auf gewisse Voreingenommenheit in Ciorans Argumentation hinweisen, welche die Integrität seiner Aussagen weiter schwächen.

Ein weiteres Argument, den Vergleich der Menschheit mit einem Krebsgeschwür kritisch zu beäugen, ist nicht rein logischer, sondern praktischer Natur. Friedrich Nietzsche überliefert hier einen äußerst interessanten und zielführenden Ansatz: Eine These ist nicht nur ihrem Wahrheitsgehalt, sondern auch ihrer Nützlichkeit (nützlich ist, was unser Leben erhält und vorantreibt) nach zu bewerten. Skepsis am Wahrheitsgehalt ist den Umständen zufolge angebracht, die adäquate Einstellung zu ihrer Nützlichkeit wäre eine gänzliche Ablehnung. Angenommen die Menschheit ist tatsächlich ein schädliches Geschwür, dessen Wucherung wie beschrieben außer Kontrolle geraten ist - was nun? Halten wir unsere logische Konsistenz aufrecht und entschließen uns dazu, das Problem endgültig zu beseitigen? Falls unser kollektiver Wahn uns zur Bejahung dieser Frage treibt, stellt sich weiters die Frage: „Wer muss gehen, und wie?“. Die naheliegende Antwort auf diese Frage mag in dieser Situation wohl lauten: „Jeder“ und „so rasch als irgend möglich“.

Die Unsinnigkeit der Annahme, dass einer solch radikalen, aber den Umständen nach rein logischen Lösung ein Nutzen zugeschrieben werden kann, ist nicht in Worte zu fassen. Sprachanalytisch betrachtet können die Fragestellungen als gleichermaßen unsinnig angesehen werden. Wahrhaftig ist es angebracht, diese Philosophie als eine Art direkten Kontrahenten zu allem, was der Menschheit nützt - welches Nietzsches Auffassung nach eine Umschreibung für die Bemühungen der Philosophie selbst ist - anzusehen. Ist diese dann des Begriffes „Philosophie“ überhaupt würdig, oder ist hier von einem völlig anderen, gar gegenläufigen Konzept die Rede?

Zusätzlich zu einer konventionellen Analyse der behandelten These sorgt auch eine Zerlegung dieser auf einer Metaebene für feinsinnige Unterhaltung: Warum kommt der Mensch auf die Idee, eine solche Überlegung überhaupt in Frage zu stellen?

Die menschliche Kapazität für Rationales verleiht uns scheinbar nicht nur Vorteile: Seine Raffinesse ist anscheinend so ausgeprägt, dass unsere allzu menschlichen Neigungen nun auf ihrer Suche nach Wahrheit erkannt und aktiv verurteilt werden, so auch unsere Tendenz zur empathielosen Behandlung des Planeten. Das selbe Instrument, welches Jahrtausende lang unsere Vorfahren und uns kultivierte, ja sogar die Grundlage alles (modernen) menschlichen Lebens darstellt, droht nun, eben dieses Leben wieder vernichten zu wollen. Nietzsche bringt diesen Gedanken in dem ersten Abschnitt seines Meisterwerks *Jenseits von Gut und Böse* präzise auf den Punkt:

„Was für Fragen hat dieser Wille zur Wahrheit uns schon vorgelegt! Welche wunderlichen schlimmen fragwürdigen Fragen!“ Wem die Faszination an dieser Fragestellung misshagt, dem ist auch nicht zu helfen.

Nichts desto trotz ist Emil Cioran von der Wichtigkeit dieser Fragen und deren Antworten überzeugt. Jene lassen sich nämlich in all seinen Überlegungen wiederfinden. Diese habe er, wenn man seiner Rückbesinnung vertrauen möchte, auf seinen unzähligen Nachspaziergängen, geplagt von Depressionen und Insomnie, angestellt. Die verheerende Kombination aus seinem daraus resultierenden Geisteszustand und seiner tief in Pessimismus getränkten Moralphilosophie stehen jedoch im Widerspruch zu seiner langen Lebensdauer. Der Außenstehende würde zweifellos vermuten, dass sich ein von solchen Gedanken und Prädispositionen geplagter Philosoph kein Leben bis ins hohe Alter erlaubt hätte. Seine salopp gefasste Schlussfolgerung wäre auch durchaus plausibel. Dennoch erliegt Cioran 1995 einer schweren Erkrankung. Sah er nicht den zentralen Widerspruch zwischen seinen Worten und seinen Taten? War er sich nicht seines schweren moralischen Vergehens, das seines freiwilligen Daseins, bewusst? Finden wir hier erneut jene Ignoranz, Blindheit, oder gar beides?

Diese Juxtaposition zwischen der Erkenntnis einer vermeintlich guten Tat und der Verdrossenheit, diese schlussendlich zu ergreifen, erinnert an eine der ältesten Thematiken der Philosophie. Bereits ~400 v. Chr. beschäftigte sich Sokrates mit exakt dieser Frage: Ist der Geist durch das Wissen über das Gute auch automatisch zum guten Handeln verpflichtet? Der weiseste Mann Athens kam letztendlich zu dem Schluss, dass dies so sein müsse. Etwa 2400 Jahre später werden wir mit Cioran eines anderen belehrt, was entweder auf Zweifel seitens des Antinatalisten oder die menschliche Fähigkeit, sich dem als „gut“ Erkannten zu widersetzen, hindeutet. Die Plausibilität von Letzterem ist ein völlig anderes Themenfeld, dessen Behandlung den Rahmen dieses Essays sprengen würde. Die Skepsis Ciorans an der eigenen These und mögliche Ursachen dieser sind jedoch durchaus eine Analyse wert.

Es scheint nicht abwegig, dass Emil Cioran sich auch selbst unter die von seinen Überlegungen, seinen *wunderlich schlimmen und fragwürdigen Fragen* in die Knie Gezwungenen gemischt hat. Wie könnte es bei einer solch erschütternden Annahme auch anders sein? Doch warum genau ist

sie so erschütternd, so entsetzlich bis hin zur Undurchführbarkeit, auch wenn eine vollkommene Überzeugung dieser gewährleistet ist?

Der lebenserhaltende Impuls wird stattdessen von einer augenscheinlich nicht rein logisch agierenden Instanz des menschlichen Geistes formuliert. Besagte Instanz, wessen klare Definition die Fähigkeiten jeglicher moderner Philosophen übersteigt, kann wohl annähernd als „Prinzip Hoffnung“ beschrieben werden.

Es scheint, dass die menschliche Seele bereits seit ihrer Entstehung von jener integralen Komponente geleitet und behütet wird. Sie bewahrt den Geist wie durch ein Wunder vor seinem ansonsten unvermeidlichen Verfall zur Niedertracht, was keinesfalls als selbstverständlich angesehen werden darf.

Die Tragödie der menschlichen Existenz, das Elend, welches einem jeden auf Grund seiner Geburt unweigerlich widerfahren muss, lassen sich durch die menschliche Ratio alleine nicht rechtfertigen, wie uns die tragische Konklusion Ciorans lehrt. Dieser unerdenklich diffizilen Aufgabe hat sich die Hoffnung, über welche jede mit Glück gesegnete menschliche Seele reichlich verfügt, verschrieben. Sie ist die Stimme in jedermanns Hinterkopf, welche eine Aussage wie „Der Mensch ist der Krebs der Erde“ kategorisch ablehnt, ohne dabei Rücksicht auf dessen vermeintliche rationale Ausgefeiltheit zu nehmen. Möglicherweise deutet dies auf einen Grund hin, die gesamte Menschheit nicht als rettungslos verloren abzustempeln, weil eine solche Einstellung grundlegend falsch ist, und zwar auf eine Art, welche nicht ansatzweise so leichtfertig wie besagtes Zitat formuliert werden kann. Womöglich ist das menschliche Bewusstsein zu wertvoll, um von seiner in Selbsthass verfallenen Spezies ausgerottet zu werden.

Die Existenz eines Nachteils, geboren zu sein, ist ein unbestreitbares Faktum. Ein Beharren auf der Annahme, dass einzig und allein dieser das Leben eines jeden Mensch definiert, wird der Komplexität des Menschseins bei weitem nicht gerecht. Sie beschreibt nur einen Aspekt der Dichotomie des Geistes, welcher ohne ein geeignetes Gegengewicht eines Fortbestandes unfähig wäre. Eine Balance wird erst durch eine Ergänzung der annähernd als „Hoffnung“ definierbaren Komponente gewährleistet. Diese lenkt ihren Fokus weg von einer übermäßig rationalen Weltanschauung, welche wie bereits erwähnt rasch an ihre Grenzen stößt, und erzählt stattdessen, unter anderem, vom Nachteil des Denkens.